

wildeisens lesezeichen

Kleiner Zizi und die Babys

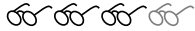


Bilderbuch über die stets aktuelle Frage (auch Kleiner) Männer: Ist er groß genug? Alter: ab 5

**Story:** Martins Welt schien bisher ganz in Ordnung. Doch eines Tages wird vor dem Schulschwimmen die Tür der Umkleidekabine aufgerissen. Adrien zeigt auf den nackten Martin und schreit: „Seht euch bloß mal diesen kleinen Zizi an!“ Martin schluckt tapfer die Tränen runter, doch Zweifel machen sich in ihm breit. Beunruhigt beschaut er sich abends unter der Bettdecke: Ob es stimmt, was Adrien behauptet, dass kleine Zizis keine Kinder machen können? Martin verehrt Anais – und die will schließlich später zehn Babys haben! Aber nicht nur Martin schwärmt für Anais, alle Mitschüler stehen auf das Mädchen. Da ruft Großmama Adrien zum Wettkampf: Wer am weitesten pinkeln kann, darf Anais' Freund werden. Heimlich übt Martin im Garten, obwohl er die Idee vom Wettkampf bescheuert findet. Zu allem Unglück verliert er und weint die ganze Nacht. Zum Glück stehen nicht alle Frauen auf Pinkelchampions: Anais entscheidet sich für Martin, und Adrien sieht alt aus.

**Leserahend:** Der Kanadier Thierry Lenain schildert Martins Dilemma nahe und einfühlsam. Dem entgegen zeigen uns die Illustrationen von Stéphane Poulin Martins peinliche Momente, als würden wir fünf Meter über der Szene schweben. Wir stehen also nicht auf einer Stufe mit den Spöttern, können aber auch nicht

POTTER-FAKTOR



eingreifen. Der kleine Zizi ist gerade noch so als harmloser Zipfel zwischen Martins krummen Beinen zu erkennen. Poulins Kinderfiguren sind komische Typen, die eher hässlich oder lächerlich wirken. Martin trägt eine dicke Brille und stolpert beim Fußballspielen über seine Schnürsenkel. Der stolze Adrien kämmt sich einen Hahnenkamm, die glasigen Augäpfel quellen dabei fast aus ihren Höhlen. Sympathie und Abneigung werden nicht durch Äußerlichkeiten erzeugt. Wir fühlen mit Martin und schmunzeln trotzdem über seine Missgeschicke.

**Potter-Faktor: 3**  
**Weltwissen:** Ob ein Zizi nun klein oder groß ist, sagt nichts

PISA-FAKTOR



darüber aus, ob er Kinder zeugen kann oder nicht. Die Größe, die entscheidet, ob zwei Menschen sich finden, ist unbekannt beziehungsweise so unberechenbar wie Amor mit seinen Pfeilen. Frauen mögen nicht unbedingt Gewinnertypen. Schon gar nicht, wenn man in ihnen einen Hauptgewinn sieht. Weitpinkelwettbewerbe finden Mädchen peinlicher als kleine Pullermänner.

**SARAH WILDEISEN**  
**Pisa-Faktor: 3**  
**Wildeisen-Punkte: 3**  
Thierry Lenain/Stéphane Poulin: „Kleiner Zizi“. Aus dem Französischen von Michaela Kolodziejek; Altbirner Verlag 2000. Kleine Ausgabe 5 €, große Ausgabe 9,90 €

WILDEISEN-PUNKTE



1 = Jeder Cent vergedet; 2 = Muss nicht  
3 = Darf im Bücherschrank nicht fehlen;  
4 = Unters Kopfkissen!

# Wege aus der Pullermannkrise

Kleinkinder müssen früh eine unbedarft und positive Sprache für ihre Sexualität entwickeln können. Dazu sind Piller- und Pullermänner, Zizis und Ähnliches ideal – das sagen Aufklärungsexperten. Genau diese Begriffe aber verbietet mancher Bischof

AUS BERLIN COSIMA SCHMITT

Die Musiker singen von „Pullermann“, der auch „Buhbuh“ heißt, von „Kullern“, die in Säckchen baumeln: Seit vier Jahren schon tingelt das Aufklärungsmusical „Bauch, Nase, Po“ durch Säle und Kindertagesstätten. Vor wenigen Tagen aber kam es zum Eklat. Entzürnt rief Fuldas Bischof Heinz Josef Algermissen die Gläubigen zum Bühnenboykott. Zu einseitig richte das Singstück „Sexualität auf körperliche Zusammenhänge“ aus.

Der Fuldaer Geistliche ist nicht der Einzige, der sich derzeit über Fragen kindlicher Sexualbildung ereifert. Im Juli zog das Familienministerium eine Broschüre aus dem Vertrieb, die Experten zwar für unbedenklich halten – an deren Sicht auf „Doktorspiele“ sich jedoch einige störten. In beiden Fällen – beim Heftchen wie beim Musikstück – ist es die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA), die den Inhalt verantwortet.

Diese Beispiele werfen ein Schlaglicht auf die Frage, wie Sexualität im Kindergarten behandelt werden sollte. Vorallem aber zeigen sie, wie wenig selbstverständlich das Thema auch im aufklärten 21. Jahrhundert ist. Selbst die Profis sind oft ratlos. „In der Ausbildung der Erzieherinnen ist das noch zu wenig präsent“, sagt Eckhard Schroll, der bei der BzGA für Sexualerziehung zuständig ist. „Auch Eltern denken oft: Das reicht ja, wenn ich mit meinem Kind in der Pubertät darüber spreche.“

Teil des Problems ist ein tradiertes Irrtum. Noch in den Achtzigern galten Kinder oft als asexuelle Wesen, die Geschlechterfragen nicht betreffen. Dieses Denken ist noch längst nicht vergessen. Teil des Missverständnisses sei es auch, sagt Schroll, dass „Erwachsene ihre Vorstellungen von Sexualität eins zu eins auf Kinder übertragen“.

Dabei kreist kindliche Sexualität nicht um Orgasmen und genitale Lust. Zwar erforschen die Kleinen – unverkrampft und unbelastet von Moralfragen – ihren Körper. „Vor allem aber geht es Kindern um Kuscheln und Toben, um Zuneigung, Scham und Eifersucht“, sagt Schroll.

Mittlerweile sind sich Psychologen darin einig, dass die Art, wie ein Erwachsener seine Sexualität lebt, maßgeblich schon in diesem frühen Alter geprägt wird. Sie erlernen Grundbegriffe. Was möchte ich, was darf ich, wo setze ich Grenzen? Sie sollten lernen, dass sie nicht jede alte Tante küssen müssen. Und dass es in Ordnung ist, wenn ein

Mensch, der einen liebt – wie Vater oder Mutter –, mal keine Lust auf Kuscheln hat, dass dies ihr gutes Recht ist und kein Liebesentzug.

Laut dem Psychologen Tim Rohrmann sind es gerade Jahre zwischen drei und sechs, in denen Kinder viel über ihre Identität lernen. Mit drei Jahren wissen sie in der Regel, dass sie Junge oder Mädchen sind. Sie wissen aber noch nicht, dass dies auch so bleiben wird. Und dass es etwas mit Geschlechtsorganen zu tun hat. Die Kinder orientieren sich eher an anderen Äußerlichkeiten: Männer sind die mit der rauhen Haut, Frauen sind die mit der hohen Stimme. Im Laufe der Kindergartenzeit werden die

Vorstellungen dann präziser. Mit fünf oder sechs wissen Kinder, dass Mannsein oder Frausein etwas Unabänderliches ist. Sie lernen, dass es verschiedene Sprachebenen für sexuelle Vorgänge gibt, dass manche zärtlich sind und manche ein Schimpfwort. Und sie lernen, dass es viele Eigenschaften und Verhaltensweisen Männern und Frauen unterschiedlich zugeordnet werden. Ein zweijähriger Junge macht noch gerne beim Ballett mit. Ein Fünfjähriger sagt: Nee, da sind ja nur Mädchen, und alle tragen sie Rosa. „Sechsjährige haben oft rigide Vorstellungen im Sinne von: Männer fahren Auto, Frauen kochen“, sagt der Braunschweiger Jungenforscher Rohrmann.

Schon Sechsjährige beschimpfen einen Jungen, der Barbies frisiert, als „du Schwuli“. Sie haben zwar noch wenig Vorstellung davon, was Schwulsein überhaupt ist. Aber sie haben beobachtet, dass „Puppen kämmen“ etwas ist, dass manche Erwachsene als nicht jugendgemäß betrachten – und belegen es dann mit nebulösen Worten.

Umso wichtiger werden es Experten, dass Erzieherinnen die Fragen der Kinder offen beantworten. Die Realität aber sieht anders aus. Erzieherinnen seien oft angesichts der diffusen gesellschaftlichen Regeln verunsichert, schreibt Lilian Fried, Expertin für frühkindliche Pädagogik an der Uni Dortmund, in ei-

nem Aufsatz. Ihnen sei unklar, wie sie sich etwa gegenüber Doktorspielen verhalten sollen. Oft wüssten sie sich nicht anders zu helfen, als wegzusehen. Sie schrecken davor zurück, auf sexuelle Praktiken bei jüngeren Kindern positiv zu reagieren.

Für Rohrmann ist das auch ein grundsätzliches Problem. Er kritisiert, dass Sexualität im Kindergarten oft erst dann behandelt wird, wenn es Probleme gibt. „Ich finde es ganz fatal, wenn das Erste, was Kinder zum Thema hören, der sexuelle Missbrauch ist“, sagt Rohrmann. Oder wenn über Sex erst geredet wird, wenn ein Kind den Sandkastenkumpeln mit „du Wichser“ begrüßt. Besser sei es, für Vorgänge, die man vor Kindern sowieso nicht verbergen kann, eine altersgemäße Sprache zu entwickeln. „Auf undramatische, beiläufige Weise eine positive Sprache für Geschlechtsorgane und sexuelle Vorgänge zu entwickeln“, nennt das Rohrmann. Auch Schroll bemängelt, dass die Missbrauchsdebatte der Neunziger, so hilfreich sie in vieler Hinsicht war, einen Aspekt unter den Tisch fallen lassen: „Es fehlte das positive Pendant, das Jasagen zu Dingen, die man mag“, sagt Schroll.

Der derzeit bekannteste Versuch, das zu ändern, touren diesen Monat durch Brandenburg. Das Kindermusical ist gut gebucht. Heute zum Beispiel werden die Lieder von Pullermann und Po in der „Inselhalle“ in Eisenhüttenstadt erklingen. Sexuaufklärung zum Gitarrenschrammschramm – das ist immerhin ein Anfang.

BISCHOF ERREGERT

Fuldas Bischof Algermissen hat zum Boykott des Kindermusicals „Nase, Bauch und Po“ aufgerufen – wegen dieser Lieder:

„Ja, das ist mein Pullermann, mit dem ich prima kullern kann, da hängen noch zwei Pullern dran, ... da sind ganz viele Samen drin, ... und wenn ich mal erwachsen bin mit meiner Frau allein, dann haben wir uns lieb im Bett ... und dann kriegen meine Frau und ich so viel Kinder, wie wir woll'n.“

„Wir haben eine Scheide, denn wir sind ja Mädchen, na na ... Sie ist hier unter meinem Bauch, zwischen meinen Beinen. Sie ist nicht nur zum Pullern da, und wenn ich sie berühre, ja, ja, dann kribbelt sie ganz fein. Und später kommen da Kinder raus, hat Mama mir erzählt.“



Aufklärung ist wichtig – in jeder Hinsicht FOTO: MONA FILZ

## Von der Leyens Doktorspielanleitung zurückgezogen

97 Prozent der Eltern finden Sexuaufklärung für Kleinkinder wichtig. Aber die Broschüre aus dem Familienministerium hilft dabei vorerst nicht mehr

Jahrelang war die Broschüre viel gelesen und viel geklickt. Im Juli aber zog Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen ein Aufklärungsheft aus dem Verkehr. Der Ratgeber „Körper, Liebe, Doktorspiele“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) enthalte unglückliche Formulierungen, ließ sie verkünden. Er werde jetzt inhaltlich und sprachlich überarbeitet. „Zurzeit vergriffen“ – diese Worte auf Homepage der Bundeszentrale bemänteln einen Streit, der oft ins Ideologische abdriftete.

650.000-mal hat die BzGA die Broschüre schon abgegeben. Sie beruft sich dabei auf Umfragen: 97 Prozent der Eltern halten

demnach eine Sexualerziehung schon im Kindergartenalter für notwendig. Eltern berichten, dass die meisten Zweijährigen von sich aus nach Geschlechtsunterschieden fragen. Und spätestens mit vier wollen sie wissen, wo die Babys herkommen – und welche Rolle der Vater dabei spielt. Zwar falle es, so die Gesundheitsaufklärer, den Eltern meist leicht, mit ihren Kindern über Geschlechterunterschiede, über Schwangerschaft und Geburt zu sprechen. Fragen zur Intimität Erwachsener aber seien für viele Eltern nicht einfach zu beantworten. Deshalb sei die Broschüre hilfreich.

Auch die Kritiker stellen nicht in Abrede, dass Sexualerziehung im Kindesalter sinnvoll ist. Sie stört sich aber an konkreten Formulierungen. Die Broschüre enthalte Formulierungen, die Pädophile zum Kindesmissbrauch ermutigen könnten, so der Vorwurf. Eine Kölnerin erstattete gar Anzeige gegen die BzGA.

Konkret entzündet sich die Empörung an folgender Passage: „Scheide und vor allem Klitoris erfahren kaum Beachtung durch Benennung und zärtliche Berührungen (weder seitens des Vaters noch der Mutter) und erschweren es damit für das Mädchen, Stolz auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln.“ Das Zitat sei aus dem Zusammenhang gerissen, verteidigt sich Ina-Maria Philipps, Sexualtherapeutin und

Autorin des Ratgebers. Sie wolle lediglich deutlich machen, dass Mädchen als Person Anerkennung erfahren sollen. Und Eltern ermutigen, zärtlich zu sein – solange das nicht der eigenen Erregung dient.

Auch Experten können die Aufregung nicht nachvollziehen. „Aus sexualwissenschaftlicher und sexualpädagogischer Perspektive ist an der Aufklärungsbroschüre, Körper, Liebe, Doktorspiele nichts auszusetzen“, schrieb etwa der Kieler Sozialpädagoge Uwe Sielert. Verhaltener äußert sich die Bundeszentrale. Ihre Leiterin, Elisabeth Pott, sagte, sie wolle die Kritik bei der Überarbeitung der Broschüre berücksichtigen.

Der Fall ist durchaus typisch für die Debatten, die derzeit über kindliche Sexualität geführt werden. Dass eine – in der Tat etwas unglückliche – Formulierung eine derartige Wirkung entfacht, verweist auf einen viel tiefer liegenden Konflikt: dass bislang noch längst nicht geklärt ist, wie mit dem Geschlechtsweisen Kind angemessen umgegangen wird. Und dass längst noch kein Konsens besteht, dass dies überhaupt ein Thema sein sollte.

Die Staatsanwaltschaft in Köln jedenfalls sah keinen Grund, sich dem Proteststurm anzuschließen. Es bestehe „kein Tatverdacht“, verkündeten die Staatsanwälte – und stellten das Verfahren ein. COS